



**Erzbischof Stephan Burger**

## Erziehung wozu? Bildung wofür?

### Gedanken zum Thema „Kirche und Schule“

Im Mai 2014 war der gesamte Petersplatz in Rom mit Schülerinnen und Schülern, mit Lehrerinnen und Lehrern sowie Eltern verschiedenster Schulen aus ganz Italien gefüllt. In einer sehr persönlich gehaltenen Ansprache legte Papst Franziskus ein leidenschaftliches Plädoyer für die wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe der schulischen Bildung und Erziehung ab. Dabei hob er hervor: „In die Schule zu gehen bedeutet, Herz und Geist für die Realität zu öffnen, mit ihrem ganzen Reichtum an Aspekten, mit all ihren Dimensionen.... In die Schule zu gehen bedeutet, die drei Sprachen zu lernen, die ein Erwachsener beherrschen muss: die Sprache des Verstandes, die Sprache des Herzens und die Sprache der Hände“.

Dahinter steht die ganzheitliche Sicht des Menschen, die auf dem biblisch-christlichen Menschenbild basiert. Diese Vergewisserung ist gerade angesichts rasanter Entwicklungen in unserer Gesellschaft immer wieder notwendig. Denn das moderne Leben bringt nicht nur Chancen und immer mehr Möglichkeiten für die einzelnen Menschen mit sich, sondern auch größere Risiken und Unsicherheiten. Wir können heute zwischen ganz verschiedenen Lebensmodellen wählen; gleichzeitig müssen wir aber auch die Verantwortung für die Gestaltung des eigenen Lebens übernehmen. Wollen wir die neuen Möglichkeiten positiv nutzen, müssen wir auch bereit und in der Lage sein, das Leben selbst in die Hand zu nehmen, Herz und Geist für die Realität zu öffnen und die Sprache des Verstandes, die Sprache des Herzens und die Sprache der Hände zu lernen.

Insofern stehen die Schulen vor der verantwortungsvollen Aufgabe, junge Menschen mit dem nötigen Handwerkszeug auszurüsten, das es ihnen erlaubt, sich in einer globalen, immer schneller sich wandelnden Informationsgesellschaft zu bewähren. Der moderne Mensch fühlt sich vielfach getrieben – und das hat konkrete Auswirkungen auf unsere Schulen –, immer mehr wissen und können zu müssen, bei der gleichzeitigen Gewissheit, dass die Halbwertszeit von Wissen und Fertigkeiten stetig abnimmt. Auch und gerade vor diesem Hintergrund ist es ein zentraler Auftrag der Kirche, sich im Bereich von schulischer Erziehung und Bildung sich für die Entfaltung des von Gott um seiner selbst Willen geschaffenen Menschen in seinen persönlichen menschlichen Anlagen einzusetzen. Dazu gehört wesentlich, junge Menschen zu personaler Freiheit zu erziehen, sie darin zu unterstützen, dass sie sich zu innerlich freien Persönlichkeiten entwickeln. Es ist ein

*In die Schule zu gehen bedeutet, die drei Sprachen zu lernen, die ein Erwachsener beherrschen muss: die Sprache des Verstandes, die Sprache des Herzens und die Sprache der Hände.“*

wesentliches Kennzeichen der Würde des Menschen, dass er aufgrund bewusster Entscheidungen frei handeln kann. In der persönlichen Freiheit liegt sicher eine grundlegende Sehnsucht des modernen Menschen, und zugleich bildet die Befreiung des Menschen zu solcher innerer Freiheit eine zentrale Botschaft des christlichen Glaubens. Das Leitbild schulischer Bildung kann deshalb nicht der Mensch sein, der funktioniert, der an die ökonomischen Erfordernisse und den jeweiligen Mainstream der politisch korrekten Meinungen angepasst und letztlich fremd gesteuert ist, sondern der Mensch, der aus seiner Personmitte heraus verantwortlich entscheidet, dessen Gewissen gereift und geformt ist und der deshalb in Freiheit verantwortungsvoll handelt.

Wir beobachten in unserer Zeit, dass sich immer mehr Menschen der großen Bedeutung der Bildung als Voraussetzung für materiellen Wohlstand und gesellschaftlichen Status bewusst werden und dabei geradezu eine regelrechte Heilserwartung an die Bildung richten. Gerade vor diesem Hintergrund sind wir als Kirche gefordert, bei den politisch wie pädagogisch Verantwortlichen den Blick zu weiten und darauf hin zu wirken, dass junge Menschen erfahren, dass sich ihr Wert und ihre Würde nicht von ihrem Erfolg in dieser Gesellschaft herleitet, sondern bereits darin begründet ist, dass sie von Gott gewollt und angenommen sind. Gerade dieses vorbehaltlose Angenommensein als Person vor jeder Leistung ist eine Erfahrung, die vor allem benachteiligte Schülerinnen und Schüler heute so oft schmerzlich vermissen. Im wertschätzenden Umgang der Lehrkräfte mit den ihnen Anvertrauten besteht die Chance, dies an Schulen erfahrbar zu machen. Und in dieser

*Offensichtlich positiv angetan – Miriam Jackobs, Erzbischof Stephan Burger, Stiftungsdirektor Diefried Scherer (von links nach rechts)*





Erfahrung kommt zum Ausdruck, dass zum Menschsein wesentlich das Bezogensein auf die Mitmenschen gehört. In diesem Sinn könnte man auch sagen: Der Mensch wird erst in Gemeinschaft ganz Mensch. Dazu gehört die Zuwendung zu den Menschen im unmittelbaren Umfeld ebenso wie der Dienst an den verschiedenen Gemeinschaften, zu denen der oder die Einzelne gehört, bis hin zum Engagement für die Gesellschaft und die soziale Verantwortung weltweit.

Eine Bildung ohne wertorientierte Persönlichkeitsbildung ist daher für uns nicht nur kaum vorstellbar. Sie ist nicht zukunftsfähig. Bildung braucht Herzensbildung, damit sich nicht der Nebel des Egoismus über unsere Gesellschaft legt. Erst eine Symbiose aus fachlichem Wissen und ethischem Wertebewusstsein macht den Menschen fähig, verantwortungsvoll zu handeln. Dass dies so bleibt, dafür setzen wir uns als Kirche ein.

Werteorientierung und Werteentwicklung dürfen deshalb nicht auf den Religions- oder Ethikunterricht beschränkt bleiben. Alle Fächer haben ihren Beitrag zu leisten, wenn es um die wertorientierte Bildung geht. In diesem Sinne kann etwa ein guter Biologieunterricht die Fragen nach ökologischer Verantwortung und sozialer Verträglichkeit nicht ausklammern.

Wir brauchen Kriterien, um unterscheiden zu können zwischen gut und richtig, zwischen wertvoll und nutzlos. Je mehr eine Gesellschaft davon ausgeht, Entscheidungen dem Individuum und dessen Gewissen zu überlassen, umso mehr stellt sich die Frage: Wo wird das Gewissen geschult? Wo wird Verantwortung eingeübt? Es geht darum, ein Gefühl dafür zu wecken, dass nicht alles, was dem Menschen möglich ist, auch erlaubt und verantwortbar ist. Es gilt, dazu anzuregen, uns mit Werten und Grundhaltungen auseinander zu setzen – und das ein Leben lang, weil sich immer neue Fragen eröffnen; weil die technischen Entwicklungen und wissenschaftlichen Erkenntnisse uns teilweise überrollen. Genau deshalb bedeutet in die Schule zu gehen, „Herz und Geist für die Realität zu öffnen, mit ihrem ganzen Reichtum an Aspekten, mit all ihren Dimensionen... In die Schule zu gehen bedeutet, die drei Sprachen zu lernen, die ein Erwachsener beherrschen muss: die Sprache des Verstandes, die Sprache des Herzens und die Sprache der Hände“.

*Erziehung wozu? Bildung wofür? Fragen die offensichtlich viele interessierten.*

*Keine Berührungängste – Erzbischof Stephan Burger und Stiftungsdirektor Dietfried Scherer beim Schulbesuch im St. Ursula-Gymnasium Freiburg.*

*Das Leitbild schulischer Bildung kann deshalb nicht der Mensch sein, der funktioniert, der an die ökonomischen Erfordernisse und den jeweiligen Mainstream der politisch korrekten Meinungen angepasst und letztlich fremd gesteuert ist, sondern der Mensch, der aus seiner Personmitte heraus verantwortlich entscheidet, dessen Gewissen gereift und geformt ist und der deshalb in Freiheit verantwortungsvoll handelt.*